

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene
Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Postfach-Kontingenz Nr. 30.
Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7030.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von

A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalendar.“

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-
jährlich 1.50 Mark.

Von derselben frei ins Haus ge-
liefert 1.92 Mark.

Nr. 67.

Freitag, den 20. März 1914.

24. Jahrgang.

Unsere Seeflotte auf Reisen.

Die bisher an den Küsten Südamerikas kreuzende deutsche Marine Division ist in die Magelhaensstraße eingefahren, um in den Stillen Ozean zu gelangen.

Seegewalt ist das Imperium der Welt, weil sie über alle Ozeane reicht. Ein Staat mag von einem Soldatenwolf beherrscht sein, das der Schrecken seiner Feinde ist, aber diese Feinde sind keine Nachbarn, und über deren Grenzen hinaus reicht der Eindruck der Waffengewalt nicht mehr. Schon die Spanier müssen sich mit den Franzosen stellen, während sie vor uns sicher sind; und vor den Österreichern haben selbst die Russen mehr Respekt, als die Griechen. Welches Volk aber, abgesehen allein etwa von den Schweizern in ihren Binnenbergen, wählte nicht, was England bedeutet? Der lange Arm der Britenflotte reicht eben überallhin.

Vor zwei Jahrzehnten waren auch wir in der Lage, überall im Ausland unsere Flagge zu zeigen und den Völkern Achtung vor uns zu lehren, obwohl unsere Seemacht damals noch winzig war. Aber wir konnten sie eben hinauschieben. Es war noch nicht nötig, daß wir täglich in der Nordsee auf Lauer lagen, täglich eines überfallens gewärtig. Seit 1895 mußten wir das tun. Die Haltung der Engländer ward damals so bedrohlich, daß es ein Verbrechen gewesen wäre, die heimlichen Ge- wässer zu entlocken. Der Zwang zu ständigem Auf- marschieren ist noch stärker geworden, hat dann im kriti- schen Jahre 1911 seinen Höhepunkt erreicht. Unsere Flotten lösten ja auch ein überheißendes Geschwader nach dem anderen auf, namentlich das in Ostasien, und zogen alle großen Schiffe in die Welt. Sogar das Mittelmeer war in den letzten Jahren kaum besetzt, während die Nord- see und der Kanal von Schiffsgeschwadern nur so strömten.

In den letzten Monaten ist endlich eine kleine Ent- spannung eingetreten. Wir haben die Beförderung der deutsch-englischen Beziehungen sofort dazu benutzt, um unseren Völkern einen starken Vertrauensbeweis zu geben: wir entsandten eine „detachierte Division“, bestehend aus zwei ganz modernen Großkanonenkreuzern und einem neuen Kreuzer, auf weite Fahrt an die Küsten Afrikas und Süd- amerikas. Auf Monate hinaus haben wir uns also etwas eines Stillschweigens der Kampftruppen unserer Schlachtflo- te begeben.

Die Rechnung scheint richtig zu sein, es steht friedlich aus, wenigstens zwischen uns und England. Und so können wir denn ohne große Sorgen die Fahrt unserer Vanger- teilen mitansehen. Fast überall in der Welt haben wir nur kleine „Stationäre“ zum Schutze des Deutschtums, Kreuzer und Kanonenboote, bis zu der winzigen „Vorelce“ vor Konstantinopel herunter, die schon mehr ein Vergnügungsdampfer ist. Auf der amerikanischen Seite des atlantischen Ozeans, quer über den ganzen Erdball hinweg, von Labrador bis Feuerland über die unruhigen mittelamerikanischen Staaten hinweg, hat sehr lange nur der kleine Kreuzer „Bremen“ die deutsche Flagge gezeigt, er ganz allein. In Ostasien allerdings haben wir ein ständiges Kreuzergeschwader, in dem die „Großen“ Kreuzer „Fürst Bismarck“ und „Kaiserin

Augusta“ heute treulich — denn sie sind recht alt — schon mit den Mägen der kleinen Kreuzer sich berühren. Aber im Mittelmeer, an dessen Küsten wir so starke Interessen haben, zeigte sich neben der „Vorelce“ nur gelegentlich ein Kadettenschiff, ein schwimmendes Gymnasium. Erst in den letzten Monaten macht der große Kreuzer „Goeben“, ein ganz modernes Schiff, im Agäischen Meer und in der Adria berechtigtes Aufsehen; nur ist auch er kein für diesen Dienst bestimmter Auslandskreuzer, sondern man hat durch seine Entsendung einfach eine Lücke in die Schlachtflo- te gerissen, wo er natürlich völlig unerlässlich ist.

Wenn die Flotte im Ausland nur selten auftaucht, so schadet das nicht nur unserem Ansehen, sondern es ist auch ein Nachteil für die Vermannung der Flotte selbst. Was treibt denn den Kadetten, den Schiffsjungen zum Kaiserlichen Dienst? In den meisten Fällen doch die unbestimmte Hoffnung auf romantische Fahrten in weite Länder. Statt dessen aber erleben die jungen Leute wäh- rend des größten Teils ihrer Dienstjahre nur den Dienst auf der harten stürmischen Nordsee. Schon aus diesem Grunde wurde es mit Freuden begrüßt, daß die „detachierte Division“ weit über 2000 Mann an ferne Gestade mit- nehmen konnte.

Jetzt suchen die deutschen Schiffe nach den Küsten des Atlantischen auch die des Stillen oder Großen Ozeans auf, nachdem sie in allen großen Häfen Westafrikas, namentlich der deutschen Kolonien, gewesen sind, dann in Südamerika in Rio de Janeiro, in Buenos Aires, in Montevideo und andern Plätzen. Da haben die dortigen Republikaner natürlich die Augen aufgesperret! Nun hatten sie den augenscheinlichen Beweis nicht nur von Deutschlands Seegewalt, sondern auch von der Güte seines Flottenmaterials und von der trefflichen Disziplin der Vermannung. Dazu kommt, daß gerade Argentinien mit Vesteilungen in England und Frankreich seine guten Er- fahrungen gemacht hat und statt der dort gekauften Torpedo- boote sich deutsche bezogen mußte. Dreadnoughts kaufen die Brasilianer, die Argentinier und die Chilenen immer noch bei den Briten, aber jetzt können sie sehen, daß die Deutschen — auch in diesem Artikel hervorragendes leisten.

Ein neuer Statthalter-Kandidat

Minister v. Dallwitz.

Berlin, 18. März.

In politischen Kreisen tritt seit einigen Tagen mit immer größerer Bestimmtheit das Gerücht auf, daß der preussische Minister des Innern Herr v. Dallwitz zum Statthalter von Elsaß-Lothringen auszuwählen sei. Neben Herrn v. Dallwitz wird aber an unterrichteter Stelle auch noch fortgesetzt der frühere preussische Finanzminister Freiherr v. Rheinbaben, der jetzige Oberpräsident der Rheinprovinz, genannt. Von dem preussischen Landwirtschaftsminister Freiherrn v. Schorlemer-Besler ist neuer- dings nicht mehr die Rede.

Hof- und Personalmeldungen.

* Eine Reihe wichtiger Personalveränderungen ist in Preußen erfolgt. Zum Vizepräsidenten der Ober- rechnungskammer ist an Stelle des am 1. April 1914 in den Ruhestand tretenden Wirklichen Geheimen Rats von Magde- burg der Unterstaatssekretär Dolk im Ministerium des Innern ernannt worden. Regierungsrat Dr. Dreves in Köslin ist zum Unterstaatssekretär im Ministerium des Innern, der vortragende Rat in diesem Ministerium, Ge- heimrat Oberregierungsrat Freiherr von Sedlitz und Neufeld, zum Regierungspräsidenten in Köslin ernannt. Zum Präsi- denten des Obergerichts wurde der vortragende Rat im Ministerium des Innern Wirklicher Oberregierungsrat Dr. von Herrmann ernannt.

* Der Statthalter von Elsaß-Lothringen, Graf Wedel, hat sich zu einem kurzen Aufenthalt nach Berlin be- geben.

* Der rumänische Thronfolger wird mit seinem Sohn, dem Prinzen Carol, am 28. März in Petersburg ein- treffen. Bei dieser Gelegenheit wird die Verlobung des Prinzen Carol mit der Sarentochter, Großfürstin Olga, be- stätigt werden.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

62. Sitzung.)

Berlin, 18. März.

Das Haus nahm stehend die Mitteilung des Präsidenten Graf v. Schwerin von der Geburt eines Thronfolgers am braunschweigischen Hof entgegen und ermächtigte den Präsidenten, die Glückwünsche des Hauses zu übermitteln.

Dann trat man in die Tagesordnung ein: Minister n. Breitenbach bemerkte zunächst auf die gestern zum Eisenbahnetat geäußerten Wünsche, eine Eisenbahndirektion in Düsseldorf könne er nicht in Aussicht stellen.

Die neue Lohnordnung

Soll am 1. April d. J. in Kraft treten, die Ausgleichszulagen seien für 1914 bedeutend erhöht worden. Die Löhne der Oberbauarbeiter seien um 35 Prozent gestiegen. Die Ver- waltung höre gern Arbeiterwünsche an und verhandle bereit- willig mit Vertretern der eigenen Arbeiterverbände, nicht aber mit Vertretern anderer Verbände. Ein Staatsarbeiter- recht könne nicht geschaffen werden. Fürsorge- und Wohlfahrtsanstalten gingen in den Staatsbetrieben meist über das vorgeschriebene Maß hinaus. Der Staat müsse sich das Recht vorbehalten, Arbeiter zu beschäftigen, die keinen ordnungsgemäßen Tendenzen huldigenden Ver- bänden angehören. Abg. Reinert (Soz.) kritisierte die ver- schiedenen sozialen Einrichtungen der Verwaltung, die meist nur auf dem Papier ständen.

Abg. Schmidt-Gons (L.) sprach über die Verhältnisse der Eisenbahnarbeiter. Abg. Dr. Gottschalk (natl.) trat für eine Neuordnung der Dienstzeit der technischen Beamten ein. Minister v. Breitenbach richtete seine Antwort be- sonders an den Abg. Reinert und wies die von diesem er- hobenen Beschuldigungen einzelner vorgelegten Beamten zurück. Die Abg. Dr. v. Kries (L.) und Dr. König (L.) dankten dem Minister für die Abwehr der unberechtigten Angriffe des Abg. Reinert.

Nach weiterer, uninteressanter Debatte vertagte sich das Haus auf Donnerstag.

Aus stillen Gassen.

Roman von Margarete Wolf.

22. Fortsetzung.

Nachdr. verboten.

„Nur so ein Schauer wie er...“ Bergmüßige Schaden- freude lacht in seinen Augen... Glückselig ist er ent- wickelt, und alles ist gelungen. Derhimmliche Latenzfreude an dem vollbrachten tollkühnen Wagnis lebt in seinen Adern... Aber dies Wagnis ist nur ein Funken- sprühen in der Flamme. Es sind nur die einzelnen Einheiten in der Masse, in der herrlichen, prächtigen humorvollen Stimmung. Ich meine, der Brave schickt sich lachend in den Verlust eines Ousefens und in die hilfe- suchende Situation bei dem Schmied... Fritz Weller verlor seine Auffassung gründlich, kam mit mit mytha- logischen Auseinandersetzungen und sprach von andern Ab- ständen des Künstlers... Meinnetwegen. Ich empfand aber so, als ich vor dem Bilde stand... Aber genug davon. Nun zur Beantwortung deiner Fragen, liebe Mutter. Also zunächst die nach Fritz Weller. Er lebt wohl in reichen, aber in sehr sonderbaren Verhältnissen. Sein Vater ist Kaufmann, Börsianer glaube ich. Vater und Mutter sind geschieden. Beide haben aber wieder geheiratet. Beide wohnen hier am Ort. Bei seiner Mutter lebt seine einzige rechte Schwester. Fritz hat seinen Aufenthalt bei seinem Vater in dessen Villa in der Au- fahrtstraße, aber er besucht Mutter und Schwester regel- mäßig. Im väterlichen Hause hat er noch vier Halb- geschwister. Von diesen traurigen Verhältnissen hat mir Fritz früher nie etwas gesagt, sie sind aber wohl die Ursache zu seinem Pensonsleben gewesen, und deshalb ist er auch so ernst. Es sitzt auch etwas Bitteres in ihm. Neulich, als wir aus der Bildergalerie kamen, schüttelte er mit sein Herz aus. Er tut mir so sehr leid. Ich will ihm immer treue Freundschaft halten. Nun zu deiner andern Frage. Du willst wissen,

wie mein Zimmer aussieht, wir Studenten haben zwei. Es ist lang und schmal und hat ein Fenster, das auf einen quadratischen Hof hinunterseht. An der einen Wand steht eine Art Feldbettstelle, an der andern ein Sofa. Den Sofatisch habe ich an das Fenster gestellt. Da schreibe ich. Die Kommode steht in der Fensterecke. Darüber ein Bücherregal. Außerdem verfüge ich noch über einen Kleiderkasten, einen Waschtisch und zwei Stühle. Die Miete betragt 15 Mark. Meine Wirtin ist noch eine jüngere Frau, aber verheiratet und vergrämt. Sie sitzt un- ablässig, vom frühen Morgen bis in die finstere Nacht, an der Nähmaschine und erwirbt für sich und zwei Kinder den Lebensunterhalt. Dem Gerede der Kinder nach lebt der Mann getrennt von seiner Familie. Scheint ein Trambold und Faulenzer zu sein... Traurig, nicht wahr, liebe Mutter? Wenn du mal in der Speisekammer etwas übrig hast... Mutter und Kinder sehen recht hohl- wangig aus... Nun habe ich dir deine Fragen alle beantwortet, bist hoffentlich zufrieden mit mir. Wie geht es Dir? Wie dem Vater? Wie Gustchen? Gustchen denkt wohl scharf an das Lehrereingetragene. Im nächsten Jahre will sie sich der Prüfung unterziehen, nicht wahr? Noch drei Semester, dann werde ich mich in gleicher Lage befinden. Für mich ist das erste Examen freilich nur der Hügel vor dem Berge. Es dauert doch noch recht lange bis zum Staatsexamen... Und nachher dann noch die vielen Jahre ohne Beförderung bis zum Richter. Fünf Jahre... Mutter, ich glaube, ich darf diese Opfer nicht von Euch annehmen. Auch glaube ich in der Stellung eines Rechtsanwalts dieselbe Befriedigung zu finden... Was meinst Du, Mutter?... Schreibe mir hierüber doch nächstens... Nun schlafe ich, liebe Mutter. Machte Dir meinnetwegen keine unnötigen Sorgen. Machte Dir vor allen Dingen nicht so schrecklich böse Vorstellungen von der Großstadt. Ich hoffe, Euch hier weniger zu kosten als anderswo, da ich versuchen will, eine Nachmittagsstunde als Stundenlehrer zu erlangen. Mein Ziel verliere ich nicht. Da habe keine Sorge. Grüße Vater, Gustchen und Onkel.

Ferdinand sowie auch Herrn Rammlein. Bleibe gesund, herzliche Mutter. Mit innigem Gruß Dein Sohn

Hans.

Ein vier Seiten langer Brief und quer am Rande noch die Frage: „Was macht Frau Lisa Hergberg?“

Frau Emma sah mit dem Briefe in der guten Stube am geöffneten Fenster. Erst überflog sie ihn, und dann las sie ihn noch einmal, langsam, Wort für Wort. Ein Freudenschimmer verklärte ihr Gesicht, als sie nun zum zweitenmal die Lesung beendet hatte. Sorgfältig, zärtlich fast faltete sie das Briefblatt wieder in seine alten Brüche, legte es auf das Fensterbrett und ließ die Hand darauf ruhen, wie auf einem kostbaren Schatz. Und so sah sie und sann. Und alle die Sorgenfalten in ihrem alternenden Gesicht verklärte ein selig-glückliches Lächeln. Indes sprang auch der letzte Sonnenstrahl aus dem Zimmer, graue Dämmerung blieb zurück, nur draußen lag noch rot- goldener Morgenabend.

Christian Klemens kam aus dem Laden herein. Er sah seine Frau am Fenster sitzen, er sah das Briefblatt unter ihrer Hand, und er fragte nur: „Na, Mutter?“... Aber es war ein Ton in diesen Worten, der sagte und fragte viel.

Frau Emma nickte ihrem Manne zu. „Du hast recht, Christian, unsern Jungen haben die schlechten Großstadt- genüsse nichts an...“ Sie lächelte still vor sich hin. Dann erzählte sie, was Hans geschrieben hatte. Darüber, daß Hans Stunden geben wollte, und daß er den Rechts- anwaltsberuf in Erwägung zog, gerieten sie in eine längere Aussprache.

Als sie gerade so recht regte dabei waren, blieb draußen am Fenster jemand stehen und hörte zu. Er grüßte gar nicht; denn was da verhandelt wurde, nahm sogleich sein ganzes Interesse in Anspruch.

Fortsetzung folgt.

Deutscher Handelstag.

Angriffe gegen den Deutschen Reichstag.

Berlin, 18. März.

Heute trat hier der Deutsche Handelstag unter dem Vorsitz seines Präsidenten Dr. Raempf in Gegenwart zahlreicher Regierungsvertreter und Abgeordneter zu seiner 89. Vollversammlung zusammen. Von besonderem Interesse war die Stellungnahme des Handelstages zu der geplanten Reform des gewerblichen Rechtsschutzes. Hierzu wurde folgende Resolution angenommen.

Die vorläufigen Entwürfe eines Patentgesetzes, eines Gebrauchsmustergesetzes und eines Warenzeichengesetzes stellen formell eine Verbesserung der Bestimmungen über den gewerblichen Rechtsschutz dar. Sachlich sind sie manchen Bedenken ausgesetzt, die für die Entwürfe eines Patent- und eines Gebrauchsmustergesetzes so schwer sind, daß diese Entwürfe in der vorliegenden Fassung unannehmbar erscheinen und ihnen gegenüber der gegenwärtige Rechtszustand den Vorzug verdient.

Im weiteren Verlaufe der Verhandlungen referierte Syndikus Dr. Brandt-Düffeldorf über die Beziehungen von Industrie und Handel zu Regierung und Parlament, wobei er verschiedene abfällige Bemerkungen über den Reichstag einfließen ließ. Der Vorsitzende Dr. Raempf erklärte, daß er gegen „derartige, Reichstagsabgeordnete beleidigende Äußerungen in seiner Eigenschaft als Reichstagspräsident Front machen müsse“.

Salvator auf dem Nockherberg.

München, im März.

Die Zeit der Starkbierfeste, die im Münchener Leben eine gewichtige Rolle spielen, nähert sich ihrem Höhepunkt. Eigentlich ist es schwer zu sagen, wann in München keine Feste gefeiert werden, jedenfalls gibt es kaum einen andern Ort in der Welt, wo man mit größerer Ausdauer zu feiern versteht als hier. Das vollständigste aller Münchener Feste hat nun mit dem Salvatorauskutsch seinen Anfang genommen. Zehntausende von Menschen wandern an diesen wundervollen Frühlingstagen, deren sich die bayerische Hochebene jetzt erfreut, hinaus auf den sich steil über München erhebenden Nockherberg, von dem aus man den prächtigsten Blick hat auf das an Kirchen und stattlichen Profanbauten reiche Stadtbild mit dem breiten Marstrom und seinen schönen Brücken, um hier ungeheure Salvator-Trinkopfer an der Quelle zu bringen.

Die Brauerei, die vor einigen Jahren durch andauernde Prozeßführung sich das alleinige Recht zur Führung der Bezeichnung Salvator für ihr Frühlingssbier erkämpft hat, ist an Umfang ihrer Brauereianlagen und ihrer Bierproduktion lange nicht die bedeutendste Münchener Brauerei, aber sie ist zweifellos eine der berühmtesten und hat die ehrwürdigste Geschichte. Bei einer Besichtigung der älteren, größtenteils unterirdischen Teile ihrer Einrichtungen wird man trotz aller Neuerungen und Erweiterungen, die in den großen Betrieben der Brauereien die heutige Zeit mit ihren vielen technischen Errungenschaften mit sich gebracht hat, doch immer wieder mit Bewunderung erfüllt für das, was vor mehr als anderthalb Jahrhunderten schon der Fleiß und das Verständnis für Bau- und Braukunst der Mönche geschaffen hat. Denn auf Schritt und Tritt begegnet man hier Anlagen, die sich bis auf den heutigen Tag in ihrer vollen Ursprünglichkeit erhalten haben und doch noch allen Ansprüchen des modernen Betriebes voll auf genügen. Wohl hat sich das äußere Gesamtbild am Fuße des Nockherberges, wie auf diesem selbst, stark verändert, seitdem die Mönche vom Orden des heiligen Franz von Paula die Stätte ihres langjährigen Wirkens um die Wende des achtzehnten Jahrhunderts verließen. Aber im ganzen und großen bildet doch die Altstadt am Nockherberg denjenigen Teil Münchens, der der modernen Entwicklung zur Großstadt am längsten widerstanden hat. Noch stehen im malerischen Durcheinander dort viele der kleinen Häuschen, die zur Zeit der Mönche entstanden sind, selbst vom Kloster, dessen Kirche erst vor einigen Jahren fiel, stehen noch einzelne Teile. Das ehemalige kleine Bräuhäuslein selbst hat sich freilich in einen mit allen modernen Mitteln ausgedehnten Betrieb verwandelt, aber in diesem Gewebe gibt es so vieles, das mit dankbarer Erinnerung an die klösterlichen Gründer und Schöpfer in alter Weise erhalten worden ist und weiter erhalten wird, daß ihnen ein Denkmal damit gesetzt ist für alle Zeiten, in denen das Münchener Braugewerbe noch blühen mag. Daß das Ende dieser Zeiten noch sehr fern liegt, diese Überzeugung nimmt ein jeder mit, der zur Zeit des Salvatorauskutschens dem Nockherberge einen Besuch abstatet.

Raum eine Stunde, nachdem nachmittags um zwei oder drei Uhr der erste Bapfen eines Banzens (Biers) Salvator eingeschlagen ist, findet sich in den weiten felsig geschmückten Hallen kein unbelegter Platz mehr und auch im Garten sitzen, nicht nur wenn der Wettergott es so gut wie dies Jahr meint, sondern auch bei Regen oder Schnee an langen Tischen vor den hohen Mauerkränzen die begeisterten Verehrer des braunen Labials. Von Stunde zu Stunde hebt sich die feuchtschöne Stimmung und die Klänge der in den Hallen und im Garten verteilten Musikbänder vermischen sich das Gewirre der Stimmen, in das sich zuweilen auch der Chorgesang besonders animierter Bechergesellschaften mischt, zu durchdringen. Obwohl über 7000 Menschen am diesmaligen Anstichsonntag die Wallfahrt auf den Nockherberg angetreten haben, ist alles friedlich verlaufen. In manchen Köpfen richtet die ungewohnte Schwere des trefflichen Biers, das den an sein leichtes Lagerbier gewohnten Münchener schneller umwirft, als den gegen alkoholische Getränke gewöhnlich gefähigteren Norddeutschen, allerdings einiges Unbehagen an, wie manche derbe Übermutszene beweist, aber die zahlreichen Aufsichtsmänner verhindern rechtzeitig jede bössartige Ausschreitung und im allgemeinen ist die Münchener Bevölkerung auch im angefüllten Zustande immer noch geneigt, seiner sprichwörtlich gewordenen Gemütslichkeit Ehre zu machen. Schon um 6 Uhr abends wird polizeilich Schluß angelegt und strenges hält man darauf, daß kein Maßkrug mehr frische Füllung erhält. Trotzdem es seit einer Reihe von Jahren üblich ist, ein Eintrittsgeld von 30 Pfennig zu erheben, zu dem noch eine Lustbarkeitssteuer von 5 Pfennig kommt, pflegt der Andrang an den Salvatorfesttagen so stark zu sein, daß halbe Stunden lang der Zugang zu den Hallen für weitere Gäste polizeilich gesperrt werden muß, um eine Verlehrs- fähige Fülle zu verhüten. H. Bell.

Wie arbeitet die Rüstungskommission?

(Von unserem händigen CB. Mitarbeiter.)

Berlin, 18. März.

Zunächst um, vor allem: sämtliche Mitglieder der Kommission haben sich mit heiligen Eiden verpflichtet, nichts über das, was in ihrer Runde vorgeht, in die Öffentlichkeit gelangen zu lassen. Und diese Eide binden auch die, zu deren Ohren vertraulich dies und jenes über die Arbeit und Ergebnisse der Beteiligten durchdringt. In der Presse herrscht großes Schweigen, die Kommission ist gewissermaßen verschollen, und ein Blatt konnte sich neulich den Scherz leisten, in einem Zukunftsbild zu berichten, wie man eines schönen Tages in dem von Schutt und Spinnweben bedeckten ehemaligen Sitzungssaal der Herren deren Skelette rings um den großen Tisch, an dem sie sich ihrem Dornröschenschlaf ergeben hatten, vorgefunden habe. Sie waren in diesem Schlaf in völlige Vergessenheit geraten.

Wenn es die Aufgabe der Kommission hätte sein sollen, die geräuschvolle Aktion der sogenannten Krupp-Enttüllungen ebenso geräuschvoll fortzusetzen, dann allerdings hätte sie ihren Zweck verfehlt! Davon indessen konnte und sollte nicht die Rede sein, nach dem Willen des Reichstanzlers nicht und auch nicht nach dem der großen Mehrheit des Reichstags. Es ist ja auch keine parlamentarische Untersuchungskommission, die tagt, etwa nach dem Muster der englischen; das parlamentarische Element ist in ihr vertreten, gibt aber keineswegs den Ausschlag, und wo etwa die Neigung bestanden haben sollte, auf den Gang der Verhandlungen im Sinne ihrer früheren oder späteren Ausmündbarkeit zu Parteizwecken hinzuwirken, hat sich diese schon bei der ersten näheren Beschäftigung mit dem natürlichen Arbeitsgebiet der Kommission, der Verhütung mit dem in ihr vereinten Elementen von Sachkenntnis und Autorität und der Erkenntnis der Bereitwilligkeit der beteiligten Reichsinstanzen, hier einmal in jeder irgend funktions Weise ihre Karten aufzudecken, im Sande drehen verloren. Bei den Arbeiten der Kommission sind zwei große Gefahren zu vermeiden. Fürs erste, daß die Erfundungsart der Auslands aus ihnen auf militärischem und wirtschaftlichem Gebiet früher oder später Vorteil ziehen, dann, daß dem berechtigten Interesse der Lieferungsfirmen an der Wahrung ihrer Geschäftsgeheimnisse gegenüber ihrem Wettbewerb auch im Inland Eintrag geschehen könnte. Gegen Beides müßte die Geschäftsordnung der Kommission Vorkehrungen treffen. Es ist dem allseitig vorhandenen guten Willen gelungen, Mittel und Wege zu finden, hier ohne Beeinträchtigung der Aufgabe der Kommission namentlich auch dem Reichstag gegenüber die Erreichung des Ziels zu sichern. Ihre parlamentarischen Mitglieder haben z. B. Gelegenheit erhalten, sich nach gegenseitiger Einigung einzeln über je eins der Hauptinteressengebiete in beliebigem Umfang zu unterrichten. Hier sind ihnen, soweit die Reichsbehörden darüber verfügen, auch die subtilsten Auskünfte ohne weiteres ebenso zugänglich, wie den Leitern der Behörden selbst. Das System hat den Vorteil, bei Einblick des Vertrauensmanns in alles und jedes die taktvolle Auswahl der Einzelheiten zu gewährleisten, die im Plenum der Kommission erwähnt werden sollen. Es ermöglicht auch den Firmen, über deren Betrieb die Kommission sich zu unterrichten wünscht, großes Entgegenkommen auch in heiklen Fragen, wie z. B. in denen der Raskulation und des Rußens.

Es kann nun keinen größeren Irrtum geben als den Glauben an den Dornröschenschlaf der Kommission auf Grund ihrer Lautlosigkeit und ihrer Zurückhaltung gegenüber der Öffentlichkeit. Die Kommission hat längst eine Menge Sitzungen hinter sich, und sie leistet als ganzes wie in ihren einzelnen Mitgliedern eine erhebliche Menge nicht unfruchtbarer Arbeit informativster wie konstruktiver Natur. Die Debatten sind sehr lebhaft und anregend, das Reden zum Fenster hinaus unterbleibt auch dort, wo vielleicht zunächst die Neigung dazu bestanden hat, als angesichts des vollständigen Verschlusses nicht ertragreich genug, und sämtliche Mitglieder, Minister, Regierungskommissare, Parlamentarier wie Vertreter von Industrie und Handel sind sich einig darüber, daß sie alle überaus viel neues hören und unerwartet viel lernen.

Ohne übertriebenen Optimismus kann man sagen, daß, wie sich die Dinge bisher wenigstens gestaltet haben, aller Voraussicht nach als das dauernde Ergebnis der Kommission viel herkömmliche Neigung zu gegenseitigem Mißtrauen in wichtigen Kreisen unseres öffentlichen Lebens für eine ganze Weile verscharrt bleiben wird. Insofern wird sie weit über den Rahmen ihrer Sonderaufgaben hinaus und ohne daß diese Sonderaufgaben dabei zu kurz kommen, gute Früchte zeitigen.

französische Gelehrte über frauenmoden

(Eine Umfrage.)

gk. Paris, im März.

In unserer Zeit der öffentlichen Rundfragen über tausendundeine Angelegenheiten konnte ein hiesiges Blatt es sich nicht verlagern, die Meinung hervorragender gelehrter Leute einzuholen. Besonders wurden dabei natürlich Hygieniker und Mediziner bevorzugt, deren Ansichten über Frisuren, Hüte, hohe Absätze, moderne Taillen und Schlitzröcke soeben veröffentlicht wurden.

Dr. Francis Hecel von der Pariser medizinischen Fakultät schreibt z. B.: Ich freue mich vor allen Dingen, daß die abheulende Kriegsmaschine, die das frühere Korsett war, endlich verschwunden ist. Die Frauen schmürten sich nicht mehr so ein wie vorläufig. Die früheren Korsetts beeinträchtigten die Funktionen von Leber und Magen. Diese Organe wurden sozusagen erdrückt. Gegenwärtig hat man ein elastisches Korsett oder feidene Gürtel, die das Herunterfallen der Nieren, des Magens oder der Leber unmöglich machen. Hier ist also nichts auszuheilen. Was ich den Frauen aber vorwerfe, ist, daß sie sich zu leicht kleiden: sie können sich dadurch böse Hals- und Lungenentzündungen zuziehen. Auch in ästhetischer Hinsicht ist das Einengen der Beine, das jeder Frau das Aussehen eines großen Regenschirmes gibt, nicht besonders glücklich. Die Übertreibung der Kleinheit des Fußes, die durch die hohen Absätze verurlichte Krümmung des Fußes muß ganz sicher schon nach kurzer Zeit einen Schwindel der Wadenmuskeln zur Folge haben. Mit den Hüten ist es etwas besser geworden. Sie sind leichter, die Luft dringt leichter ins Haar. Aber die Lederkappen, die eine Zeitlang Mode waren, sind das Antithetische, was man sich denken kann. Die ideale Mode müßte man im Altertum suchen. Eine Tunika, die die Arme und den Hals frei läßt, an der Taille durch einen geschmeidigen Gürtel

gehalten wird und bis zu den Knien fällt, das ist die Frauenmode von morgen. Für die Straße könnte das Kostüm verlängert werden. Die einzige Unannehmlichkeit dieser sehr einfachen Mode besteht darin, daß man einen schön gebauten Körper haben muß.

Etwas milder urteilt Dr. Desfosses: „Es ist schwer“, sagt er, „eine Mode zu loben wie sie zu hieren. Die Moden entstehen innerhalb weniger Tage an einer Raune und verschwinden innerhalb weniger Wochen, weil eine neue Raune es so haben will; in dem Augenblick, wo man über eine Mode Ermittlungen anstellt, diese Mode bereits dem Verschwinden nahe. Im übrigen dünken mich die modernen Moden, von einigen Spanntheiten abgesehen, nicht unvernünftiger als die andere. Die Frau von heute trägt ein Korsett, das das Atmen ermöglicht; dafür ist sie schon sehr zu loben. Wenn sie nun noch ihre Kleider etwas breiter und die Absätze ihrer Schuhe etwas niedriger werden läßt, wird der Hygieniker nicht mehr viel an ihr auszufehen haben. Was den Gultschmuck und die Farben der Kleider anbelangt, so wollen wir mit unserer Frau nicht allzu streng im Recht gehen; gelassen wir es nur: jede Mode, so verabsie auch sein mag, hat immer etwas, was gefällt. Die heutige Welt ist von einer betrüblichen Einförmigkeit, möge also wenigstens die Mode unsere Augen durch die bühnen Phantasie erfreuen.“

Eine gewisse Resignation, die Resignation des Mannes, der alles vergeht, weil er alles versteht, spricht auch in Worten des Arztes Dr. Gaston: „Die Mode ist launhaft“, heißt es in seiner Antwort. „Ihre Wandlungen haben mit Zeitabläufen, Sitten und Gewohnheiten nichts zu tun. Geboren in der Zeit der Krinolinen, der Frau das Aussehen einer wandelnden Glocke gab, brachte ich meine Jugend in der Zeit der umfangreichen Turnüren. Ich habe die Baufchürmel und die berrn verflochtenen Hüfte mitgemacht; und dann kam die Zeit, wo alles Schwellende nach wurde. Rüst nun die heutige Frauentracht der Mode zuwider? Es müßte zuerst festgestellt werden, daß infolge der tiefen Auskürzung der Halsentzündungen und Schnupfen häufiger als früher. Das ist aber nicht nachgewiesen. Es ist daran zu zweifeln, daß die Frau die Nacktheit besser trägt als der Mann.“

Dr. Davenport endlich widmet sich mit besonderer Liebe dem Kapitel Hüte: „Die Hüte“, schreibt er, „wenn sie sich nur nicht noch mehr neigen, um vollständig ein Auge zu verdecken, durchweg gut, wenn sie nur leicht sind. Die Hüte von heute, die aus einem Nichts gefestigt sind und ein Biel kosten, scheinen mir das Beste für die Hygiene und den ... Gultschmuck zu sein. Ganz und gar zu verurteilen aber ist der Schleier.“

Ob die Mode und — die Damen sich nun nach den Urteilen berufener ... werden.

Die Anklage gegen frau Caillaux.

Die Honoratiorenzelle.

Paris, 18. März.

Frau Caillaux wird noch bis Montag in dem genannten Honoratiorenzimmer des Frauengefängnisses bleiben, das vor ihr Theresie Humbert und Frau Schimne hatten. Frau Caillaux befindet sich allein in für sechs Häftlinge bestimmten Raum. In der Wohnung des Justizpalastes wird sie während der Verhandlung gleichfalls ein großes Zimmer erhalten.

Auf Wunsch von Caillaux hat Labori, der rühmteste Anwalt in Paris, bekannt aus dem Prozess-Prozeß, die Verteidigung der Angeklagten übernommen.

Durch einen auf die Familie Calmette geübten wurde diese, ihrem erst. Entschluß entgegen, brach sich an dem Kriminalprozess gegen Frau Caillaux, Zivilpartei zu beteiligen; doch kam es zwischen den Vertretern der Familie Calmette und dem Verteidiger zu einem Übereinkommen, nach welchem die Verhandlung bei der Verhandlung ausgeschaltet werden.

Kleine Tages-Chronik.

Nann, 18. März. Durch das Hochwasser des sind zwei große Kohlenlager der Gemerichs- und Vettlingen erschollen. Etwa vier Millionen Kubik Wasser mußten ausgepumpt werden.

Wien, 18. März. Oberleutnant Gondardt von Fliegerstation Wien ist mit einem Flugapparat abgestürzt und seinen Verletzungen erlegen.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 20. März.

Sonnenaufgang 6²⁷ Mondaufgang 6³¹
Sonnenuntergang 6³¹ Monduntergang 6³¹
1814 (20. u. 21. März) Sieg der Verbündeten Schwarzenberg über Napoleon I. bei Arcis-sur-Aube. — Bring Friedrich Karl von Preußen in Berlin geb. — Dichter Genet Wien in Wien geb. — 1835 Max Orlow, des Diphtheriebazillus, in Dillingen geb. — 1890 Fürstin Elisabeth.

Die Eisenbahnverwaltung hat ihre Beamten angewiesen, die Wagen mit gemäßigterem Schwung zu fahren und die Reisenden, auch solche, die keine Personen werden diese Maßnahme freudig begrüßen. Es ist zu erwarten, welche Grundsätzlichkeit oft beim Zusammenstößen der Eisenbahnwagen zu sehen ist, wenn man mit Erdbebenkräften ins Schloß geschleudert wird. Zusammenstöße schaden, wer kann die ausbleibenden danken los werden, daß von den Fensterbänken Quadratmeter ganz bleiben kann, und daß die Scherben irgendwo in untern Augen ein Ungeheuer suchen werden. Wenn der Zug sich dann in Bewegung setzt und wir wieder verurlicht haben, unsere Gedanken unsere Knochen wieder in Ordnung zu bringen, uns (wie nach jedem Entleeren): Muß das sein! Schenklere und die Schloßler bei dieser gedehnten handlung besser würden, glauben wir nicht. Aber ist das Attentat auf unsere Nerven ein sachlich Randover? Zweifel sind gestattet. Jeder von uns schon fertig bekommen, die Türen leise und doch schließen. Der gute Wille des Schloßes ist unerschütterlich. Und es schneidet ein, wenn ein guter Wille Menschen vorhanden ist. Darum freuen wir uns, Eisenbahnverwaltung um Hilfe für die Türen, jemand seine private But hat, daß die Reisenden nicht selbst schließen, so mag er sie in Kniebecken sonstigen turnerischen Bewegungen ausstoßen lassen, das tote Ding — die Tür — und das lebende Nerven — mag er schonen! In Romanen läßt sich auch schließen der Tür nicht vermeiden. Unsere würden das als eine Belohnung ihrer familiären betrachten. Denn da muß nach jeder schrecklichen einanderlegung die Tür zugeschleudert werden. Eisenbahnfahrt ist doch keine Romanszene.

Vorfrühling.

Von Johanna Weiskirch, Braubach.

Das erst Bengelied seiner Leyer
Hörst schon der Sturm mit harter Hand;
Da rühret sich zur Frühlingsfeier.
Vom Winterkloß erwacht das Land.
So atmen dampfend schon die Schollen,
Beiriet von Linger Winterhast.
Dem Wolbe pulst, dem säftewollen,
Das Grz in ungeflümmter Kraft.
Die Heide träumt vom Ruh der Sonne
Und dehnt den leuchenden Leib im Wind.
Bald wird ein blühend Weid voll Wonne
Aus ihr, dem brauen Bettlerkind.
Der Birke auf dem Hünengrabe,
Die kaum noch an das Wunder glaubt,
Umspann der Lenz als Stedegabe
Die grünen Schleiern schon das Haupt.
Da steigt empor vom nächsten Berge,
Das Wunder kündend, das geschah,
Zum blauen Kether eine Kerze
Und jauchzt: der Lenz, der Lenz ist da!

Nah und fern.

O Ein Deserteur in der Kaserne. Vier Wochen als Deserteur in der Kaserne gelebt hat in Gneisen der Dragoner Bernsee. Er war am 14. Februar plötzlich verschwunden und nach Ablauf von sieben Tagen als fahnenflüchtig erklärt worden. Unmittelbar nach seinem Verschwinden wurden bei dem Kantinewirt Zottke verschiedene Diebstähle verübt, und der Dieb ließ namentlich Mundvorräte mitgehen. Als nun gestern Frau S. nach dem Keller ging, fand sie dort wiederum eine aufgebrochene Büchse Bratbiering und ein angestektes Aelchel echtes Rühnchen. Als der Dieb, der unter einer Treppe lag, entdeckt sah, verlegte er der Frau S. einen Stoß und griff die Flucht. Nach langem Suchen wurde der Täter, der sich als der desertierte Bernsee entpuppte, in einem Schlupfwinkel des Kasernengebäudes entdeckt und festgenommen. Nach den in dem Raum vorgefundenen leeren Flaschen und Büchsen zu schließen, hat der Deserteur innerhalb der Kasernenmauern herrlich und in Freuden gelebt.

O Wichtigkeitserklärung der Ehe der Gräfin Fischer-Treuberg. Der Gatte der durch den Berliner Bucherzog bekannt gewordenen Gräfin Fischer-Treuberg hatte einen Antrag gestellt, seine Ehe als nichtig zu erklären. Während das Landgericht die Klage abwies, entsprach das Landesobergericht zu Frankfurt a. M. dem Klageantrage. Es stellte fest, daß der Graf bei der Eheschließung über wichtige Eigenschaften seiner Frau nicht orientiert war. Durch die Wichtigkeitserklärung verliert die Verlassene Namen und Titel einer Gräfin Fischer-Treuberg. Bei der Verhandlung kam übrigens zur Sprache, daß Graf Treuberg in Geld für die Eheschließung erhalten hat, wie dies aber vielfach behauptet worden war.

O Bégoud fliegt in Berlin. Die gegen den französischen Sturzkrieger Bégoud von der Staatsanwaltschaft in Potsdam eingeleitete Untersuchung hat nicht zur Erhebung einer Anklage geführt. Es ist Bégoud bereits freigestellt worden, Potsdam zu verlassen. Infolgedessen wird er nun noch einmal nach Berlin kommen und am 28. und 29. März in Johannishof seine Sturz- und Schleifenflüge führen.

O In glühendem Eisen verbrannt. In dem Hochofenwerk in Schlefien sollte ein mit etwa 400 bis 500 Zentnern küssigen Eisens gefüllter Gießwagen von dem Hochofenwerk nach dem Stahlwerk befördert werden. Dieser bisher unaufgeklärte Weise klappte der Wagen plötzlich um und der Inhalt ergoß sich auf eine in der Nähe befindliche Aufenhaltsbude, in der sich vier Arbeiter befanden. Bude fing sofort Feuer, und die Arbeiter waren getötet, durch die küssigen Massen zu waten. Einer sofort tot, die anderen drei starben im Laufe der Nacht.

O Teilnahme am Monaco-Sternflug. Die Meldungen über die Teilnahme an dem in diesem Jahre veranstalteten Flug nach Monaco sind recht zahlreich erfolgt. Nicht weniger als 25 Apparate werden dazu starten. Darunter befinden sich fünf deutsche, von denen vier auch mit französischen Motoren ausgerüstet sind; zwei Albatros (für die deutsche Fliegerei) und ein Aviatik (E. Stoeffer) mit Benz, ein zweierter Apparat (E. Schlenker) mit Mercedes-Motor; der dritte deutsche Apparat, ein Aviatik, den der Franzose Robert gemeldet hat, bekommt einen Salmon-Motor. Engländer haben nicht gemeldet, wenigstens keine deutschen Apparate.

Die Sturmkatastrophe an der Donnamündung. Während des Orkans in der vorigen Woche sind in den Niederlanden sechs Personen, in Ragabriel und in Rachtichemantisch über amanzig Personen gekommen. Die genaue Anzahl der in anderen Orten gekommenen ist noch nicht festgesetzt. Viele Dörfer sind vollständig unter Wasser gesetzt. Hunderte von Menschen sind an der Donnamündung ums Leben gekommen.

Handels-Zeitung.

Berlin, 18. März. Am 18. März ist der Preis für inländisches Getreide. Es bedeutet W. Weizen (H. Kern), R. Roggen, erste (H. Braugerste, H. Futtergerste), H. Hafer. (Die ersten in Markt für 1000 Kilogramm guter markter Ware). Preise wurden notiert: Königsberg i. Pr. 18. März, H. 146—155, Danzig W. bis 187, R. 146—151, 2—155, Stettin W. bis 180 (feinster Weizen über 180, R. bis 150, H. bis 146, Bolen W. 179—184, R. 140—144, 2—160, H. 148—150, Breslau W. 179—181, R. 143—145, 2—155, H. 139—135, H. 142—144, Berlin W. 188—192, 2—165, H. 148—178, Hamburg W. 193—196, R. 162—165, 2—165, Hannover W. 189, R. 153, H. 164, Mannheim 18. März, H. 162,50—165, H. 165—182,50.

Berlin, 18. März. (Produktenbörse). Weizenmehl 22—27,25. Feinste Marken über Rottig. Rubig. — Weizenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 18,70—21,20. Abn. im Mai 19,70. Rubig. — Rübsöl für 100 Kilogramm mit Garb. Abnahme im Mai 85,90. Still.

Berlin, 18. März. (Schlachthofmarkt). Auftrieb: 1. Rinder, 2861 Rälber, 1184 Schafe, 10107 Schweine. — (Die eingeklammerten Zahlen geben die Preise für das Gewicht an): 1. Rinder fehlen. — 2. Rälber: a) 143—157 (10), b) 115—118 (60—72), c) 108—110 (62—66), d) 96—106 (40—47), e) 87—91 (37—50). — 3. Schafe: Stallmattschafe: 84 (45—47), b) 80—88 (40—44), c) 60—79 (33—38), — weine: a) 63 (50), b) 61—63 (49—50), c) 61—62 (49—50), d) 47—49, e) 57—59 (46—47) f) 51 (46). — Marktschlachthof: Rinder geräumt. — Rälber stempelt glatt.

Ämtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Holzversteigerung.

Am Donnerstag, den 26. d. M., Vorm. 10 Uhr beginnend, kommen aus den nachverzeichneten Distrikten des Stadtwaldes Braubach zur Versteigerung. Zusammenkunft im Distrikt 42 a Silberstiel bei Nr. 529.

Distrikt 42 a Silberstiel:
3 eichen Stämmchen mit 0,90 Rfm. (Nr. 1018-1020).
52 Rm. buchen Scheit und Knüppel, 62 Rm. buchen Reiserknüppel (Nr. 529-590.)

Distrikt 45 a-b Altröder:
17 eichen Stämmchen mit 10,02 Rfm. (Nr. 660-664, 668-672, 674.) 36 Rm. eichen Nutzholz 2,20 Mtr. lang (Nr. 352-367). 101 Rm. buchen Scheit und Knüppel.
27 Rm. Reiserknüppel (Nr. 368-419, 423, 425, 426).

Die eichen Stämmchen werden evtl. in einem Lose ausgeteilt.

Sodann werden im Distrikt 45 b Altröder die in den nachstehend aufgeführten Distrikten stehende Holzsortimente mitversteigert und wollen sich die Kaufliebhaber das Holz vorher ansehen.

Distrikt 26 a-b Glemweg:
3 Rm. buchen Scheit und Knüppel. 4 Rm. Nadelholz Scheit und Knüppel (Nr. 1-5 u. 8).

Distrikt 30 a-b Oberloch:
2 Rm. Nadelholz Scheit und Knüppel (Nr. 6 u. 7). 5 Rm. buchen Scheit und Knüppel (Nr. 429-432).

Distrikt 32 Almond:
2 Rm. buchen Scheit (Nr. 329).

Distrikt 34 a Samseichersbach:
1 Rm. buchen Scheit (Nr. 330).

Distrikt 38 b Eschbach:
1 Rm. Nadelholz Scheit (Nr. 342) an d. unteren Dorretweise.

Distrikt 40 b Eschbacherwäldchen:
2 Rm. Gaimbuchen Scheit (Nr. 433).

Distrikt 43 Silberstiel:
1 Rm. buchen Knüppel (Nr. 428).

Das Holz liegt zum Teil gut zur Abfuhr auf das Land. Braubach, 19. März 1914. Der Bürgermeister.

Die Eigentümer und Pächter von Weinbergen werden aufgefordert:

a) in den sogenannten Weinbergbüscheln, das heißt denjenigen alten Weinbergen, welche in den letzten Jahren verjährt nicht mehr bebaut und aufgebunden worden sind, die Weinstöcke mit den Wurzeln auszureiden und an Ort und Stelle zu verbrennen.

b) das auf den unbebauten Flächen aufgerodete oder anderweit eingegangene Weinberge wachsende Gestrüpp zu entfernen und die Flächen selbst umzugraben.

Somit nach dem 20. April d. J. wird eine genaue Revision vorgenommen und müssen alsdann die Säumigen in jedem Falle bei der Rgl. Amtsanwaltschaft zur gerichtlichen Feststellung zur Anzeige gebracht werden; außerdem wird die zwangsweise Ausführung der nötigen Arbeiten sofort veranlaßt werden. Es wird noch besonders bemerkt:

1) Die Weinstöcke sind nicht nur über der Erde abzuhaufen, sondern mit den Wurzeln auszureiden und an Ort und Stelle am Weinberg zu verbrennen. Wer die Stöcke nicht tief aushaut und samt den Wurzeln an Ort und Stelle verbrennt, macht sich strafbar.

2) Außer dem Aushaufen der Driesstöcke ist noch vorge-schrieben, jede undebant daliegende Fläche Weinbergslandes alljährlich von dem aufwachsenden Gestrüpp zu säubern und umzugraben. Wer also einen ausgerodeten oder eingegangenen Weinberg nicht wieder mit Weinstöcken besetzt oder mit anderen Kulturpflanzen (Zuckerkräuter, Getreide, Kartoffeln usw.) be-pflanzt, muß denselben alljährlich umgraben, andernfalls macht er sich jedesmal von neuem strafbar. Braubach, 2. März 1914. Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Der Verwalter der Nassauischen Sparkasse in Braubach, Herr Lehrer a. D. Keller ist erkrankt. Während der Dauer seiner Erkrankung führt Herr Oberwachmeister a. D. Lehmann die Dienstgeschäfte in dem bisherigen Bureau der Sparkasse. Die Rassenstunden sind Vormittags von 9 bis 12 Uhr.

Wiesbaden, den 19. März 1914.
Direktion der Nassauischen Landesbank.



Köhler-
Nähmaschinen
sind die besten!

Zu den billigsten Preisen bei
Julius Rüping, Rheinstraße 7.

Parkettspiegel

einzig bewährtes Parkett- und Linoleumwachs, geruchlos und naß wischbar, 1 Kg.-Dose nur 1,60 M.

Parkettwachs

weiß und gelb, 2 Kg. 1,90, 1/2 1, 1/4 0,50 M.
empfehlen die Marksburg-Drogerie.



Freiwillige
Feuerwehr
Braubach.

Am Sonntag,
22. März 1914,

Nachmittags 3 Uhr:

Übung

mit anschließender

General-

Verammlung

im „Kaiserhof.“

Anzug: Mäde, Tuchrock.

Bei Regenwetter wird direkt

im Kaiserhof angetreten. Die

inaktiven Mitglieder werden zur

General-Verammlung hiermit

sehr. eingeladen.

Der Hauptmann: Fick.

Herren-, Damen- und

Kinder-

Regenschirme

in schöner und reicher Aus-

wahl eingetroffen, billigste

Preise.

R. Neuhaus

Billige Lektüre

pro Heft nur 10 Pfg.

in großer Auswahl neu

eingetroffen:

Unter deutscher Flagge

patriotische Erzählungen,

Um den Erdball,

interessante Reise-Aben-

teuer.

Neuer Lederstrumpf,

interessante Erzählung.

Der Pfadfinder,

Jugenddeutschlands Schick-

sal in der Fremde,

Adler-Bibliothek,

illustriert,

Von deutscher Treue,

deutsche Heldentaten zu

Wasser und zu Lande,

Der Fremdenlegionär

Abenteuer u. Geheim-

nisse der Fremdenlegion,

usw. usw.

A. Lemb.

Spurlos

verschwunden

in jeder Gegend schon nach

wenigen Minuten, wenn

Sie in der

Fachdrogerie

sich ein geeignetes Präparat

geben lassen — 3 nach 11

der Gasse kommt folgende

Mittel in Betracht:

Flederwasser

Salmiakgeist

Benzin

Aether

Eau de Cologne

Ballseife

Bentianische Seife

Flederseife

Flederstücke

Bananasäure

Zitronensäure

Weinsteinäure

Zweckdienliche Rat über die

Anwendung in jed. in be-son-

der erhalten Sie bereitwillig

in der

Rebenbindegarn

in solcher Qualität

empfehlen

Chr. Wieghardt.

Braubach, Reichs-

Dienstmädchen

zum 1. April gesucht.

Frau E. Krämer,

„zum Rheinber.“

Alle Garten-

Gärtereien

der Firma Gassen zu haben bei

Emil Faber,

Sonnenhof.

Damen-Corsetts

deutsche Facons, in allen

Weiten u. Preislagen bei

Geschw. Schumacher.

Wenn Sie

in Ihrem Hause

überflüssige Sachen

haben, können Sie dieselben

leicht verkaufen, wenn Sie

eine kleine Anzeige

in unserer Zeitung

„Rheinische

Nachrichten“

einsetzen lassen.

UHREN

werden billigst repariert.

Ernst Heringhausen,

Uhrmacher, Oberallee 3.

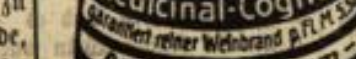
Unterzeuge

für Herren, Damen und

Kinder

in reicher Auswahl eingetroffen

Rud. Neuhaus.



Verkaufsstelle in Braubach:

Emil Eschenbrenner

Erfolgreich

ist der Geschäftsmann

der sein Geschäft u.

seine Waren in den

Rheinischen

Nachrichten

in empfehlende Er-

innerung bringt.

Saatkartoffeln

(Kaisertrone und Frühe Rosen)

sind eingetroffen und empfehlen

billig

Adolf Wieghardt.

In schöner Auswahl neu

eingetroffen:

Gürtel, Schleifen,

Küchen, Haarbänder

(breit und schmal),

Haarschmuck,

Knädeln.

Rud. Neuhaus.

Spielkarten

mit abgerundeten Ecken sind

sehr vorrätig.

A. Lemb.

Feinsten Emmenthaler
Holländer
Edamer
Tilsiter
Camembert

in ganzen und halben Stücken
Kräuter- u. Parmesan-

Mainzer Käse

los und in ganzen Rischen.

alles in nur prima Ware

empfehlen

Jean Engel.

Nähmaschinen-Nadeln

offert billigst

Jul. Rüping.

Gemüse-

Konserven

solange Vorrat mit

20 Proz. Rabatt.

Lebensmittelhaus H. Pfeffer

Nähmaschinen

— nur erste Fabrikate — zu billigsten Preisen.

Bevor Sie eine Maschine kaufen, bitte ich um Ihren

Beisuch, damit ich Sie von der Güte und Brauchbarkeit

zeugen kann.

Langjähr. Garantie. Kostenloses Anlernen.

Georg Philipp Claus

Zur Konfirmation

sind in allen Preislagen und in großer Auswahl

Gesangbücher

eingetroffen.

Namensdruck in Goldschmuck gratis.

A. Lemb.

Einfach grossartig

schmeckt der

Morgenkaffee

wenn Sie denselben mit

Pfeiffers & Dillers Kaffee-Essen-

würzen. Probierdöschen mit Gebrauchsanweisung er-

Sie auf Wunsch gratis!

Chr. Wieghardt

Zur Kommunion

und Konfirmation

empfehlen in reicher Auswahl:

Hüte, Kragen, Manschetten,

Schlipse, Hosenträger,

Manschettenknöpfe,

Taschentücher.

Rud. Neuhaus.

Frühjahrs-Saison

empfehlen in reicher Auswahl:

Spaten mit und ohne Stiel, Re-

hden, Rärste, Tüt-häcker.

Pflanzenseker usw.

zu den billigsten Preisen.

Julius Rüping